

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Nur eine Saite noch ... Gedichte**

**Diekmann, Adolf**

**Oldenburg, [1913]**

Im Manöver.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-82061](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-82061)

### Heideabend.

Die Abendsonnenstrahlen fallen  
Aufs weite, müde Heide-land.  
Verlor'ne Stimmen rings verhallen  
Wie ein verlass'nes Kinderfallen.  
Die Sonne sinkt am Himmelsrand.

Die kleinen frummen Birken beben,  
Das dunkle Heidekraut erglüht,  
Wie nun noch einmal alles Leben,  
Als wollt' sie milden Trost ihm geben,  
Die Sonne küßt, eh' sie entflieht.

Ein kleines Hüttchen steht alleine,  
Strohüberdacht, auf stiller Heid'.  
Im gold'nen Abendsonnenscheine  
Erglänzen seine moos'gen Steine  
Und seines Dachs betautes Kleid.

Ein Häher zieht auf müden Schwingen  
Dem dunkeln Tannenwalde zu.  
Ein letzter Klang, ein leises Singen:  
Die fernern Abendglocken klingen.  
Auf weiter Heide liegt die Ruh'.



### Im Manöver.

I.

Des Tages Lichter sind verglommen,  
Im Lager wird es still und leer.  
Die Lüfte, die vom Walde kommen,  
Sie bringen keine Lieder mehr.



Vom nahen Strome hin und wieder  
 Stört leises Rauschen rings die Ruh'.  
 Nun schweigen die Soldatenlieder,  
 Die Zeltbahn deckt die Schläfer zu.

Auf Posten steh' ich, denke sinnend  
 An meiner Heimat ferne Zier,  
 Ans blonde Weib, das, Träume spinnend,  
 Sitzt vor der grünen Gartentür.

Ich träum' von trauten Wandergängen  
 In mondenglanzdurchwob'ner Flur,  
 Von schönen, frohen Liebessängen,  
 Von herber Tränen letzter Spur. —

Tiefdunkel ist's. Am Himmelsbogen  
 Aufleuchtet grell ein Meteor.  
 Schon ist sein Glanz in nichts verflogen,  
 Und schweigend sich mein Traum verlor.

## II.

An den tannendüst'ren Gipfeln  
 Hängt der Nebel wallend' Grau.  
 Auf den Gräsern, an den Wipfeln  
 Perlt der kalte Morgentau.

Mühsam ringt sich aus den Schleiern  
 Gold'nen Tages Königin.  
 Zu den schilfumträumten Weihern  
 Fliegen stille Reiher hin.

Eine graue Marschkolonne  
 Zieht die Straße, Mann für Mann,  
 Grüßt den Strahl der Morgensonne  
 Und steigt singend froh bergan.





## Herbst.

Im Kiefernwalde wohnt das Schweigen,  
Die Farne stehen gelb und fahl.  
Die Nadeln stumm sich niederneigen,  
Grad' wie in tiefer, stiller Qual.

Am Waldbach wispeln welke Blätter,  
Und langsam schleicht die dunkle Flut,  
In ihrer Tiefe flimmert wieder  
Des Mondes kupferrote Blut.

Kein Blühen spricht von gold'nen Tagen,  
Kein Vogel singt vom Walde her.  
Es irrt ein scheues, stummes Fragen  
Durch die Natur, so müd' und schwer.

Ist es des gold'nen Sommerprangens,  
Ist es der Freude schon genug? —  
Da steigen Nebel aus den Gründen  
Und weben stumm das Leichentuch.



## Abend am Teiche.

Still ruhen rings die herbstlichgrünen Matten,  
In bunten Bäumen schlummert jedes Regen.  
Sie stehen stiller selbst als ihre Schatten,  
Die tief im Wasser lautlos sich bewegen.

Durch ihre Kronen klingt fein Vogelsingen,  
Kein Windhauch harft noch seine weichen Lieder,  
Fern auf den Fluten, die nur leise klingen,  
Zwei Schwäne zieh'n mit schimmerndem Gefieder.